



Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

die Strebebogen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

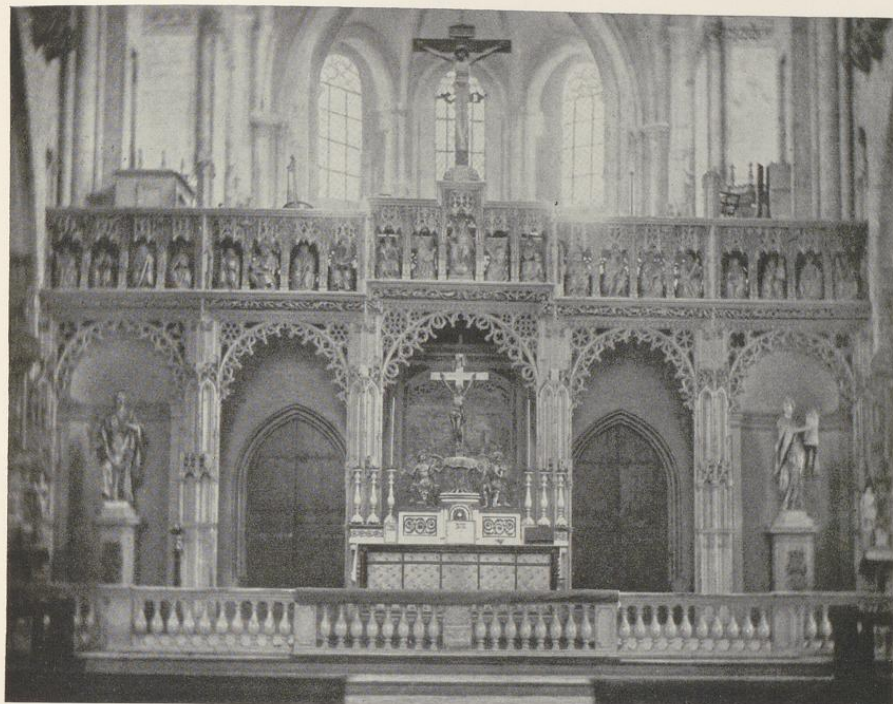


Abb. 1407. Der Lettner von Westen
Vgl. S. 102, 6

Aufnahme F. Hundt, 1858

stilgemäße Instandsetzung schon 1844 nach längeren Verhandlungen, von denen die Akten kein klares Bild geben, beschlossen war. Die Pläne des Architekten Barrink, der einen Strebebogen vorsah, wurden dem Regierungs- und Baurat Zwierner in Köln und dann Kaspar von Zurmühlen in Münster, später 30. VII. 1853 auch dem Architekten G. G. Kallenbach in Bamberg vorgelegt. Das Zwiernersche Gutachten von 1847 besagt, daß *die Maßwerk galerien nach Maßgabe der alten Ansätze an den Endmauern hergestellt werden müßten und zum Charakter und zur Zierde des Bauwerkes gehörten*. Danach scheint diesem Teile die geschichtliche Berechtigung nicht abzuspochen zu sein. Die Fialen über den Strebepfeilern sind völlig frei erfunden. Die Zwiernerschen Entwürfe wurden schließlich 24. IV. 1860 genehmigt und ausgeführt. Schon in dem Gutachten Zwierners vom 29. III. 1847 wird der Strebebogen als zwecklos bezeichnet, insofern die Gewölbeanfänge des Gurtbogens im Hochschiff der Kirche bedeutend niedriger liegen als die oberen Teile der Hochwand. Es ist offensichtlich die gleiche Erwägung, aus der heraus man in der Mitte des 13. Jahrhunderts von der Ausführung eines solchen Bogens abgesehen hat. Strebebogen sind bei deutschen romanischen Bauten sonst nur am Münster in Bonn, an St. Maria im Kapitol und St. Gereon in Köln wie in Limburg nachzuweisen. Daß sie auch in Münster geplant waren, beweist auf der südlichen Hochschiffwand die 2,05 m breite, 24 cm starke, abgetreppte Wandvorlage, die 3,55 m über der Fensterbank abbricht, auf der nördlichen eine gleiche 1,86 m breite, 3,52 m hohe und ebenfalls 24 cm starke Wandvorlage, über der die Hochschiffwand unregelmäßiges, mit Backsteinen vermisches Bruchsteinmauerwerk zeigt.